

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königl. Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen.

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:
monatlich 45 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 136.

Mittwoch, den 17. November.

1915.

Zum Bußtage!

„Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“
Matth. 16, 25.

Mehr als sonst stehe ich jetzt vor der Person Jesu Christi; eindringlicher vertiefe ich mich in das Geheimnis seines Lebens und Sterbens. Und was mir in diesen Zeiten vor allem übergewaltig in die Seele dringt und sie zu Ehrfurcht und Dank bezingt, das ist sein heiliger Opferritus: Er hat sein Leben nicht erhalten, als er es konnte, er hat es verloren um unfertwillen. — Darum geht von seinem Leben ewige Kraft aus, mich emporzuheben aus Sünde, Schuld, Not und Tod an das Herz seines und meines Vaters im Himmel. So ist er der große Erlöser geworden, aus der Zeit hineinragend in die Ewigkeit, als der Sieger der göttlichen Liebe in dem Kriege um unser Heil, unvergänglich und unentbehrlich allen Heimsuchern.

Dieser Christus für uns ist aber auch ein Christus vor uns. Auch hier gilt: „Mir nach!“ spricht Christus, unser Held. Auf dem Weg des Opfers liegt alle wahre, göttliche Größe des Menschengeschlechtes beschlossen. Dazu erzieht Gott sie und je seine Kinder in drangvollen, harten Zeiten.

Ich gedenke an die Glieder der ersten Christengemeinde; von ihnen sagt Paulus, daß es nicht viele „Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle“ gewesen seien, sondern verachtete, geringe Leute in den Augen der Welt.

Da aber machte sich diese Welt wider sie auf; die römischen Kaiser nahmen ihre ganze Macht zur Hand, die Glaubensüberzeugung dieser einfachen Menschen zu erdrücken. Um Leib und Leben ging es. Da wuchsen diese einfachen Menschen zu Helden empor; indem sie ihr Leben verloren, wurden sie Sieger: „das Blut der Märtyrer wurde der Same der Kirche“.

Die Zeit vor hundert Jahren kommt in meiner Erinnerung herauf. Wer je die Predigten Schleiermachers aus den Tagen der Erniedrigung Preußens gelesen hat, dem muß deutlich geworden sein, daß jener Mann zu einem kleinen Geschlecht sprach, das in einer engen Welt lebte und nur an das eigene Behagen dachte. Was hat diese Durchschnittsmenschen emporgerissen, was hat jene Zeit so unvergänglich gemacht, daß ihre Bewegung heute noch etwas Hinreißendes für uns hat? Das ist's, daß in der großen Stunde jenes Geschlecht das Opfern lernte.

Das ist der Mann,
Der sterben kann
Für Gott und Vaterland;
Er läßt nicht ab
Bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand“.

Ernst Moritz Arndt.

In dieser Erziehungsschule Gottes stehen wir heute wiederum.

Wie lebten wir vordem? Groß waren wir in äußeren Dingen, klein aber vielfach gerade in dem, was das Leben wahrhaft großmacht. Ein jeglicher sah auf das Seine; die Sicherheit und Wohlhabenheit des Friedens umspannt viele Seelen mit gefährlichen Fäden; dem Opfer waren sie abhold.

Da kam der Krieg. Gott fragte uns: „Was ist dir dein Vaterland wert? Was bedeuten dir all die edlen Gaben, die in vergangenen Tagen errungen wurden? Zieht ihr vor die Behaglichkeit eines unwürdigen Daseins in Knechtschaft dem freien Dasein in nationaler Selbstbestimmung?“ Da wurde unser Volk wach und gab eine hell tönende, herrliche Antwort. Und wer die Antwort mitgab, der fühlte seine Seele hineinwachsen in die ewige Größe Jesu Christi. Wo wir aber einem begegneten, der nur an sich denkt und die Erhaltung seines eigenen kleinen Lebens, da krampft sich unser Herz zusammen, und wir schämen uns für ihn, weil er in der gewaltigen Entscheidungsschunde seinem Gott ausweicht und aus der Schule läuft.

Mag auch die Schule nicht leicht sein, mag's auch manchmal in uns seufzen: „Herr, wie lange!“ Wir wollen auf der Höhe bleiben, auf die Gott uns gerufen hat, eingedenk des Wortes: „Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren. Wer sein Leben aber verliert um meinetwillen, der wird's finden.“
Esch (Faunus). Erwin Gros.

Krieg.

Der österreich.-ungarische Tagesbericht.

Wien, 15. Nov. (B. T. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart, 12. Nov. mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe bei Czartorysk haben gestern den vollen Erfolg herbeigeführt. Der geschlagene Feind wurde aus dem Styrbogen über den Fluß zurückgeworfen. Bei seinem eiligen Rückzuge hat der Gegner alle verlorenen Ortschaften angezündet.

Hierdurch haben die vierwöchigen zähen und ruhmvollen Kämpfe um Czartorysk ebenso zum Rückzuge der Russen in ihre ursprünglichen Stellungen geführt, wie die seinerzeit von den russischen Truppen hoffnungsvoll angekündigten Durchbruchversuche bei Siemiatowice an der Strypa.

Die schon gestern angegebene Beute erhöht sich. Sonst sind keine nennenswerten Ereignisse zu verzeichnen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die feindliche Angriffstätigkeit an der Isonzofront hat gestern vielleicht infolge des strömenden Regens sichtlich nachgelassen. Am Abschnitte der Hochfläche von Dobrodo wurde jedoch heftig weiter gekämpft.

Am Nordhange des Monte San Michels gelang es den Italienern, wieder in eine durch schwere Artilleriefeuer geschlagene Lücke unserer Stellung einzudringen. Starke feindliche Kräfte, die abends nördlich dieser Einbruchsstelle zum Angriff vorgingen, wurden blutig abgewiesen. Hierauf setzte unser Gegenangriff ein, der das verlorene Frontstück vollständig zurückgewann und dem Feinde außerordentlich große Verluste zufügte. Auch ein starker italienischer Angriff gegen den Monte dei sei Busi brach wie alle früheren zusammen.

Durch die Beschließung von Görz wurden bisher 58 Zivilpersonen getötet, 50 verwundet, etwa 300 Häuser und fast alle Kirchen und Klöster schwer beschädigt.

Eines unserer Fliegergeschwader belegte neuerdings Verona mit zahlreichen Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Alle Armeen verfolgen. Nur stellenweise hält noch der Feind. Unsere Visegrader Gruppe hat die Montenegriner über den Vin zurückgeworfen und Sokolovic, sowie die östlichen Anhöhen erreicht.

Bei der Armee von Koevez wurden wieder 850 Gefangene eingebracht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Im Toplisa ist Profuplje erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Eröffnung der Warschauer Hochschulen.

Warschau, 15. Nov. (Bers. Frlst.) Die Bevölkerung der Stadt Warschau und darüber hinaus alle von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen besetzten polnischen Gebietsteile hatten heute ein Festtag. Vom frühen Morgen an waren die Straßen der Stadt, über der sich ein lachend blauer Himmel wölbte, von Polen und Juden, unter die sich viel deutsches Militär mischte, dicht bevölkert.

Ein alter Wunsch des Polentums ging in Erfüllung. Die Anfang des neunzehnten Jahrhunderts errichtete, dann später unter drakonischen Schikanen gänzlich russifizierte polnische Universität wurde wieder eröffnet, und zwar, wie der neue Rektor unter stürmischem Beifall in seiner Eröffnungsrede mitteilte, mit Polnisch als Lehr-

sprache. Was dieses Wort für das Polentum bedeutet, sagen am besten die Worte des Stadthauptes Fürsten Lubomirski an den Generalgouverneur von Besseler: „Der heutige Tag brachte uns zwei Sonnenstrahlen, einen vom Himmel und einen von der Erde.“ Das war diplomatisch zwar in der Form, in der Sache aber der Ausdruck über-schwänglicher Freude und Genugtuung. Daß das ganze polnische Volk sie teilt, bewiesen die Glück-wunschanreden an die neue Hochschule von zahlreichen kulturpolnischen Körperschaften.

Von welchen Gesichtspunkten aus die deutsche Verwaltung die Tore der Universität und im Zusammenhang damit die der technischen Hochschule in einem Augenblick wieder öffnet, wo einige hundert Kilometer weiter östlich noch Kanonen gegen den aus Warschau vertriebenen Feind donnern, besagen die charakteristischen Worte des Generalgouverneurs auf die polnische Rede des Rektors von Brudzinski: „Möchten Ihre Hochschulen ohne Rücksicht auf den Streit des Tages im Geiste wahrer Wissenschaftlichkeit stets nur den höchsten Zielen eines edlen Menschentums nachstreben.“ Und weiter: „Beide Hochschulen sollen die Jugend des Landes aus der Unruhe und unfreiwilligen Muße der schweren Zeit des Krieges wieder in die Bahnen friedlicher und fruchtbringender geistiger Tätigkeit zurückführen.“ So handeln Führer und Regierung eines Volkes, dem unsere Feinde die Kultur absprechen und deren Einwohner sie Babaren schimpfen.

Rektor Brudzinski würdigte in seinen rückblickenden und ausschauenden Worten die Verdienste der deutschen Verwaltung: „Wir sind uns bewußt,“ so schloß er unter jubelnder Zustimmung hunderter polnischer Männer und Frauen in deutscher Sprache, „wie viel wir Eurer Excellenz Mitwirkung zu verdanken haben, daß die neue Wirkungsstätte für die Wissenschaftler, denen viel Generationen folgen mögen, errichtet werden konnte. Ich bringe darum den Ausdruck bleibenden Dankes dar.“

Der Feier in der Universität ging ein vom Erzbischof Krapowski in der überfüllten polnischen Kirche gelebriertes Hochamt voraus, und während in dem prachtvollen Gotteshaus das Veni creator vom Chor erklang, zog über die Krakauer Vorstadt, von den Blicken tausender auf den Straßen Harrender gefolgt, ein Kriegszepplin ostwärts zur Kampffront.

An dem Festaktus in der blumengeschmückten Aula nahmen außer dem Generalgouverneur, der im Viererzug, eskortiert von einer Eskadron prächtiger Brandenburger Kürassiere, durch die spaliertbildende Bevölkerung vorfuhr, die Spitzen der deutschen und österreichisch-ungarischen Militär- und Zivilverwaltung teil, darunter Verwaltungschef von Kries und der Rector der Hochschulen Graf Hutten-Czapski, daneben der Erzbischof im purpurnen Ornat, Fürst Lubomirski, die Lehrer aus der Zeit der alten polnischen Universität vor 1863 und andere hervorragende Vertreter des Polentums.

Das alte Studentenlied Gaudeamus igitur, gesungen von dem polnischen Studentenkörper, schloß die historische Feier, die ein Ruhmesblatt deutscher Verwaltungstätigkeit in okkupierten Ländern bleiben und den deutschen Geist noch der Nachwelt verklären wird. (Priv. Tel. d. Frlst. Btg.)

Görz.

Wien, 15. Nov. (Bers. Frlst.) Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben die Italiener, nachdem die Offensive ihrer Infanteriemassen gänzlich versagt hat, zu einem verwerflichen Mittel gegriffen, um das uneinnehmbare Görz zu Schaden zu bringen. Von den umliegenden Anhöhen eröffnete schwere Artillerie ein Bombardement auf Görz, das seit vorgestern unablässig anhält.

Milan Pribitschewitz.

Wien, 15. Nov. (Bers. Frlst.) Nach den bulgarischen Generalstabsberichten meuterte das erste serbische Landwehrregiment und ermordete den Kommandanten Obersten Milan Pribitschewitz, welcher einer der Anführer bei der Ermordung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin gewesen ist.

Der gefährlichste Feind der Alliierten.

Petersburg, 14. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) In der „Nowoje Wremja“ stellt Menschikoff mit tiefem Bedauern fest, daß die Russen in der ärztlichen Wissenschaft aufs kläglichste hinter Europa herhinken und in besonderen von Deutschland übertroffen werden, was dieser Krieg wiederum erwiesen habe. Im deutschen Reiche lebten 60 Prozent Verluste wieder an die Front zurück, während es Rußland nur auf 18 Prozent bringe. Demnach habe Deutschland bei jeder Million an der Front gewissermaßen einen Vorsprung von 420 000 Mann oder 10 1/2 Armeekorps; dadurch erklärt sich die Unerlöschlichkeit der deutschen Reservemannschaften. Nicht nur artilleristisch sei die deutsche Überlegenheit zu erklären, sondern auch aus den mehr als dreifachen Heilerfolgen. Dieses Verhältnis 60 zu 18 könne für Rußland schicksalsschwere Folgen haben. Nach dem Kriege 1870 war es sprichwörtlich, daß die deutsche Schule die Franzosen geschlagen habe, jetzt seien der deutsche Arzt und der deutsche Techniker der gefährlichste Feind der Alliierten. Ebenso wie Rußlands Waffenbestellungen im vorigen Kriege die deutsche Kriegsindustrie gestärkt hätten, ebenso habe der große Prozentsatz der russischen Kranken, die deutsche Badeorte besuchten, zur Verbesserung der deutschen Arztgewissenshaft beigetragen.

Der Serbenkönig.

Der Peter konnt' nicht länger bleiben
Er mußte wandern in die Welt
Doch ach! wohin sollt er nun eilen
Vor diesem deutschen Element?
Zu all den lieben vielen Freunden
Ward plötzlich ihm der Weg verlegt
Zu Griechenland ist's nicht ganz sicher
Ob man ihn in Italien hegt?

Er ruft zur Hilfe die Franzosen,
Die Russen und die Engländer
Doch wirkungslos verhallt sein Ruf
Der Freund hat nirgends was gehört.
Da rief der Peter immer lauter
Bis endlich ihm Gehör geschenkt
Und England schließlich die Franzosen
Per Schiff nach Saloniki lenkt.

England gab auch noch das Versprechen:
Wir schicken bald ein großes Heer.
Doch Griechenland gebieterisch sagte:
„Jetzt ist's genug, ich will nicht mehr!“

Nun kamen auch noch die Bulgaren
Und eilten an die Bahn von Nißch
Und machten schnell durch Englands Plan
Einen ganz gewaltigen Strich.

Nun sitzt der Peter eingekerkert
Und mit ihm auch sein tapferes Heer.
Das hat den Bierverband verdrossen
Den Peter aber noch viel mehr.
Nun gilt es einen Ausgang suchen
Aus dieser scharfgestellten Fall!
Da hilft kein Morden und kein Fluchen:
Die Königsherrlichkeit ist all!

K. J.

Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, 16. November 1915

— **Der Walnussbaum.** Dem Monatsheft „Blätter für Kleingartenbau“ entnehmen wir: Mit Bedauern muß der Naturfreund wahrnehmen, daß alle auf die vermehrte Anpflanzung des Rußbaumes in Deutschland zielenden Anregungen fast erfolglos geblieben sind, der Rußbaum scheint dem Untergange verfallen. Es ist im ersten Augenblick unbegreiflich, daß er neuerdings so wenig gepflanzt wird, da das Rußbaumholz einen hohen Wert hat und der Bedarf sowohl an Holz wie an Walnüssen im Inlande bei weitem nicht gedeckt werden kann und ständig steigt. Werden doch allein an Früchten alljährlich für etwa 5 Millionen Mark aus dem Auslande, namentlich Frankreich, Italien und Rumänien, bezogen. Der Grund für den verminderten Anbau liegt hauptsächlich in den veränderten Kulturverhältnissen der Landwirtschaft und den steigenden Bodenpreisen. Der Landwirt ist heutzutage gezwungen, jedes Fleckchen Erde nach Möglichkeit auszunutzen. Er kann nicht wie in früheren Jahren große Parzellen mit Rußbäumen bepflanzen und diese brach liegen lassen. Denn wo ein Rußbaum steht, ist auf einen Ertrag von Unterfrüchten nicht zu rechnen. Da es zudem lange Jahre dauert, bis er Früchte hervorbringt und die Ernte nicht ungefährlich ist und viele Mühe macht, ist es begreiflich, daß der Landwirt froh ist, wenn er seine Rußbaumlos werden kann. Und das wird ihm recht leicht gemacht. Der Bedarf an Rußbaumholz ist außerordentlich groß, vor allem brauchen die Gewerkschaften große Mengen dieses Holzes, aber auch in der Möbelfabrikation ist es sehr gesucht, und die Preise steigen, da der inländische Vorrat von Jahr zu Jahr abnimmt. Alle diese Umstände rechtfertigen es, sich ernsthaft mit der Frage zu beschäftigen, ob unter den heutigen Verhältnissen wirklich kein Platz mehr für den Rußbaum ist. Da dies in der Landwirtschaft im allgemeinen nicht der Fall sein wird, läßt sich zunächst die waldbartige Pflanzung in Betracht ziehen. Die Ansichten hierüber gehen auseinander. So spricht gegen den Rußbaum, daß er, wenn er auch nicht sehr anspruchsvoll ist, doch auch nicht zu den genügsamsten Holzarten gehört. Der Frost, namentlich der Spätfrost, setzt ihm scharf zu; er liebt eine milde, vor kalten Winden geschützte Lage. Der Boden muß tiefgründig und locker sein, und vor allem darf der Kalkgehalt nicht fehlen. Ferner ist der Rußbaum sehr empfindlich gegen die Aufstufungen, und endlich erregt die Vorliebe für die Früchte Bedenken gegen die waldbartige Anpflanzung, da hierdurch die ungestörte Entwicklung des Baumes ständig bedroht ist. Demgegenüber sprechen aber wieder gewichtige Gründe für seine Anpflanzung. Zunächst wächst der Rußbaum außerordentlich schnell, viel schneller z. B. wie Eichen und Buchen, ein Rußbaumwald steigt daher rascher im Werte, und es ist nicht übertrieben, wenn gesagt

wird, daß ein Stück Rußbaumwald, welches gleichzeitig mit anderen Holzarten angelegt wird, in 50 Jahren mindestens 200 Prozent mehr wert sein würde. Ferner spricht für die waldbartige Anpflanzung, daß die Rußbäume, wenn sie in geschlossenen Beständen gepflanzt werden, schönere, gradere, höhere und astreinere Stämme bilden als die Einzelbäume, die zwar größere Kronen, aber erfahrungsgemäß schlechtere Stämme bilden, ein Umstand, der sehr ins Gewicht fällt, da naturgemäß das Stammholz einen bedeutend höheren Wert besitzt, als das Astholz. Als angenehme Zugabe kommt dann noch in Betracht, daß ein Rußbaumwald das Boden- und Anlagekapital durch den Ertrag seiner Früchte in späteren Jahren verzinsen hilft, was bei anderen Holzarten nicht der Fall ist. In geeigneter Lage und Gegend wird man daher trotz der erwähnten Bedenken durch die waldbartige Pflanzung gute Erfolge erzielen. Will man jedoch kein größeres Gelände für die Rußbaumanpflanzung opfern, so gibt es zweifellos an den Straßen und auf den Höfen Plätze, auf denen ein einzelner Rußbaum gepflanzt werden kann, ohne daß er viel Raum beansprucht. Und diese Gelegenheit sollte sich der Landwirt nicht entgehen lassen. Ist dann auch der Holzwert geringer, so wird man dafür umso mehr an der prächtigen, malerischen Entfaltung des einzelnen Baumes und dem größeren Früchtertrage seine Freude haben. Daß der Rußbaum auch eine hervorragende Zierde eines jeden Gartens oder Parks ist, braucht nicht besonders betont zu werden. (Die Anpflanzung von Walnussbäumen kann gar nicht genug empfohlen werden. Auch in unserer Gemarkung befindet sich gewiß brachliegendes Gelände und Wegeeden, wie z. B. der Taubenberg bzw. der Weg nach der Ziegelei, wo einige derartige Bäume zur Verschönerung des Landschaftsbildes wesentlich beitragen. D. H.)

— **Die Herbst-Kontroll-Versammlungen 1915** für den Untertaunuskreis finden in Lg.-Schwalbach am 24., 25. und 26. November, in Idstein am 27. und 29. November statt. Das amtliche Ausschreiben folgt in unserer nächsten Ausgabe.

— **Der Handelsminister** hat für heute, Dienstag, die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die aus Fleisch bestehen, an die Verbraucher in Läden und öffentlichen Verkaufsstätten zugelassen, nicht aber für Gast-, Schank- und Speisewirtschaften.

— **Landwirtschaftskammer.** In das Landesökonomisch-legium in Berlin berufen wurde der Abteilungschef der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Herr Landwirtschaftsinspektor F. Reiser. Herr Reiser wurde zur sofortigen Übernahme des Dienstes von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden bis auf weiteres beurlaubt. Mit ihm verläßt eine Persönlichkeit Nassau, die sich um die einheimische Landwirtschaft bedeutende Verdienste erworben hat, ganz besonders durch seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Tierzucht. Vor etwa 20 Jahren wurde er an die Landwirtschaftskammer berufen, deren Geschäft er wiederholt als Vertreter des Generalsekretärs führte. Die nassauischen Landwirte werden dem Scheidenden ein gutes und treues Andenken bewahren.

— **In den neuen Verlustlisten** finden wir folgende Namen aus unserem Bezirke: Gefr. Felix Lahnte in Idstein, l. verw.; Adolf Hohl-Waldorf, l. verw.; beide vom Inf.-Regt. Nr. 253.

— **Vermisste, Verwundete.** Den Angehörigen von Verwundeten wird anheimgestellt, falls ihnen über deren Verbleib innerhalb von drei Monaten keine Nachricht zugegangen ist, Dienstgrad, Namen und Truppenteil dem Zentral-Nachweise-Büro des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, mitzuteilen, damit die Aufnahme des Verwundeten in den Vermisstennachweis erfolgt und Nachforschungen angestellt werden. Dabei wäre auch anzugeben, welche Nachricht den Angehörigen vom Verwundeten selbst oder von anderer Seite über seinen Verbleib zuletzt zugegangen ist.

— **Invalidentrente und Kriegsschadigung.** Das Reichsversicherungsamt hat in einem Streitfalle entschieden, daß dem gleichzeitigen und ungeführten Bezuge von Kriegsverletzten-Schadigung und reichsgesetzlicher Invaliden- und Hinterbliebenenrente keinerlei gesetzliche Hindernisse entgegenstehen. Beide Renten dürfen mithin gleichzeitig und ungeführt zusammen bezogen werden.

— **Paketverkehr mit den Truppen in Serbien.** Die Freigabe des Privatpaket- und Frachtgutverkehrs zu den Truppen in Serbien ist in absehbarer Zeit in beschränktem Maße zu erwarten. Schon jetzt sind für einzelne Verbände günstige Beförderungsmöglichkeiten vorhanden oder in Aussicht. Damit diese Gelegenheiten gegebenenfalls ausgenutzt werden, empfiehlt es sich, besonders dringende Sendungen für Angehörige der Truppen im Südosten unverzüglich den zuständigen Militärpaketdepots zuzuführen. Bei Zweifeln über die Zuständigkeit des letzteren wird eine Anfrage beim nächsten Militärpaketdepot mittels der bei allen Postanstalten erhältlichen grünen Doppelformen empfohlen.

— **Das große Los der Preussischen Klassenlotterie** (500 000 Mark) wurde auf Nr. 62 301 gezogen. Es fiel in zwei Anteilen nach Köln und Kottbus, und zwar an sog. kleine Leute. In Kottbus gehören zu den Gewinnern ein Maschinenmeister, ein Arbeiter, ein Kaufmann aus der Stadt und drei Handwerker aus der Umgegend; in Köln sind ein Kaufmann, ein Kleiderhändler und ein kinderreicher Vorarbeiter beteiligt, der in den bescheidensten Verhältnissen lebt.

— **Verlängerung der Verjährungsfristen.** Der Bundesrat hat auf Grund des Augustgesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen eine Verordnung über die

Verjährungsfristen erlassen, in der verfügt wird, daß die in den §§ 196 und 197 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bezeichneten Ansprüche, das sind die in zwei oder vier Jahren verjährenden, die zur Zeit des Inkrafttretens der Verordnung über die Verjährungsfristen vom 22. Dezember 1914 noch nicht verjährt waren, nicht vor dem Schluß des Jahres 1916 verjähren. Das gilt auch insoweit, als für die Ansprüche der Verjährungsfrist durch andere reichsrechtliche Vorschriften als die der angeführten Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuchs geregelt ist.

— **Geschlossene Bäckereien.** Der Frankfurter Polizeibericht meldet: Die Bäckermeister Friedrich Kempf, Moselstr. 31, und Tobias Stähle, Berger Str. 124, haben eine erhebliche Menge Mehles verbraucht, ohne sich durch Vorweis der vorgeschriebenen Brotscheine oder sonstige genügend über den Verbleib der Menge ausweisen zu können. Ihr Verhalten ist gemeingefährlich und erweist die Unzuverlässigkeit der beiden Bäckermeister in der Befolgung der ihnen durch die Kriegsgesetze auferlegten Pflichten als Geschäftsinhaber. Der Herr Polizeipräsident hat daher die sofortige Schließung der beiden Bäckereien angeordnet. In Zukunft wird gegen alle Gewerbetreibenden, die sich grober Mißachtung der Notgesetze schuldig machen, neben dem Strafverfahren mit der Anwendung gleichartiger Zwangsmahnahmen rücksichtslos eingeschritten werden.

Aus Nah und Fern.

Kettenschwalbach, 13. Nov. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden der Fahrer Karl Eismüller von hier (Sohn der Wwe. Eismüller) bei der 2. Batt. Ref. Feldart.-Reg. 56, der Schreiner August Schwenk von hier (Sohn des früheren Gastwirt Schwenk) 2. Komp. Inf. Regt. 149 und der Gefreite Wilh. Bach von hier, 5. Komp. Alex. Garde-Regt. Nr. 1. Eismüller dient zur Zeit aktiv, während Schwenk und Bach erst während dem Krieg ausgebildet wurden.

Hochheim, 12. Nov. Gelegentlich des Marktes wollten Maimyer Feldgendarmen am Bahnhof ein Frauengemisch verhaften, wurden aber von deren Begleitern bedroht und lässlich angegriffen. Bei der Verhaftung gebärdete sich einer derselben wie toll, warf mit Hundertmarktscheinen um sich und verlangte sofortige Freilassung. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß man es mit einem schweren Jungen zu tun hat, der sich überdies bis jetzt seiner Militärpflicht entzog.

Frankfurt a. M., 12. Nov. Der Russen Abschied von den Sachsenhäuser „Babaren“. Bekanntlich haben die Aepfelweinproduzenten in Frankfurt in Ermangelung einheimischer Arbeitskräfte Kriegsgefangene zur Bewältigung des Keltergeschäftes eingestellt. Es waren Russen. Die Leute waren fleißig und willig und zeigten sich in allen Stücken, namentlich da sie in bezug auf Kost sehr zufrieden waren, sehr dankbar. Die eine Firma in Sachsenhausen beendigte dieser Tage das Keltergeschäft und nun ging es ans Abschied nehmen und zurück ins Gefangenlager. Die scheidenden Russen weinten bittere Tränen und konnten sich in Dankesbezeugungen gar nicht genug leisten. Der Aepfelweinproduzent, der mit den Leistungen der Russen zufrieden war, zeigte sich ihnen gegenüber dankbar und gab jedem von ihnen ein hübsches Geschenk zum Andenken. Eine andere Firma in Sachsenhausen wird einen Teil der Russen bis zum Kriegsende weiter beschäftigen. (Frl. Jtg.)

Köppern, 13. Nov. Der 7 Jahre alte Arnold Morawitz erhielt am Donnerstag Abend zwischen 5 und 6 Uhr in der Nähe der Tannenmühle einen Schlag in den Kopf. Der Täter, anscheinend ein Jäger, konnte bisher noch nicht ausfindig gemacht werden. Der Junge wurde in das Krankenhaus gebracht. Die Kugel konnte noch nicht entfernt werden.

Offenbach a. M., 14. Nov. „Butter ausverkauft!“ Ein Schild mit diesem Wortlaut hatte das hiesige Buttergeschäft G. Pullmann im Schaufenster ausgehängt. Die Polizei wurde indessen von eingeweihter Seite verständigt, daß P. noch Butter in Menge habe. Sie nahm eine Hausdurchsuchung vor, fand im Keller 4 große Fässer voll Butter und nahm sie P. einfach weg.

Hanan, 13. Nov. Kurz vor der Schwarzwalder Bahnstation Viberach stürzte eine Frau aus dem einfahrenden Personenzug und fiel auf das zweite Gleis. Von einem heranbrausenden Schnellzug erfasst, wurde sie sofort getötet.

Groß-Gerau, 14. Nov. Infolge erneuten Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im hiesigen Kreise ist die Abhaltung der hiesigen Ferkelmärkte bis auf weiteres wieder aufgehoben worden.

Aus dem Vogelsberg, 14. Nov. Eine uralte Gepflogenheit wurde dieser Tage wieder in den Dörfern geübt, die sich noch eigene Schafferherden und Hirten halten. Das gute Herbstwetter ermüdete den Herden den Aufenthalt im Freien bis zum Martinstage. Erst an diesem Tage trieben die Hirten die Tiere in die Winterquartiere. Als Anerkennung dafür verehrten die meisten Gemeinden ihren Hirten einen neuen Schwarzen Hut.

Kameradschaft 1897.

Dienstag, abends 8 1/2 Uhr,
Zusammenkunft im „Löwen“.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. November.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drei Versuche der Franzosen uns den am 14. November nordöstlich von Ecurie genommenen Graben wieder zu entreißen, scheiterte.

An der übrigen Front außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Strecken, nichts wesentliches.

Die vielfache Beschießung von Lens durch die feindliche Artillerie hat in dem Zeitraum vom 22. Oktober bis 12. November 33 Tote und 55 Verwundete an Opfern unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im rüstigen Fortschreiten. Es sind über 1000 Serben gefangen genommen, 2 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Die Vereinigung der Armeen

Gallwitz und Bojadjeff.

Berlin, 16. Nov. (All.) Dem „Berl. Tgl.“ wird aus dem K. und K. Kriegspressequartier unterm 15. November gemeldet: Die linke Flügelgruppe der Armee Gallwitz hat nunmehr bei Prokuplje an der serbischen Heerstraße nach Kursumija die Vereinigung mit der bulgarischen Armee Bojadjeff vollzogen. Die zwischen beiden Heeresteilen eingeklemmten serbischen Nachhut in Stärke von 7000 Mann wurden abgefangen und zwei Haubizen erbeutet. Der Armee Koevtschew flossen während dergleichen Zeit 850 Mann und zwei Maschinengewehre zur Beute.

Ankunft des neuen deutschen Botschafters in Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. Nov. (All.) Der neue deutsche Botschafter Graf Wolff Metternich ist in der vorletzten Nacht hier eingetroffen. Der Botschafter verbrachte die Nacht auf dem Bahnhof in seinem Salonwagen. Der offizielle Empfang fand gestern morgen 9 Uhr statt. Der ganze Bahnhof war mit türkischen und deutschen Fahnen geschmückt. Der bisherige deutsche Geschäftsträger, Freiherr von Neurath, Vertreter des Sultans, des Großveziers, des Ministers des Äußern und des Krieges, des Ministers Enver Pascha hießen den Botschafter willkommen. (Berl. Tgl.)

Schwierigkeiten im rumänischen Warenimport.

All. Bukarest, 16. Nov. (Meldung der All.) Eine Deputation der Bukarester Großkaufleute erschien beim Ministerpräsidenten Bratianu, um ihn dahin zu informieren, daß der Warenimport aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn fast unmöglich sei, besonders seit dem Eingreifen Bulgariens in den Krieg sei jede Einfuhr fast gänzlich unterblieben. Da die rumänischen Kreise angewiesen seien, gewisse Waren aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu beziehen, so fehlen diese jetzt, was eine horrenden Teuerung in solchen Artikeln verursachte. Bratianu versprach eine wohlwollende Prüfung dieser Klagen und erklärte, allen zu veranlassen, um möglichst bald Abhilfe zu schaffen.

Explosion an Bord eines französischen Schiffes.

All. Bordeaux, 16. Nov. (Meldung der All.) Das französische Schiff „Beornais“, an dessen Bord eine starke Explosion stattfand, wurde in den Hafen geschleppt. Nachdem der mit Wasser angefüllte Schiffsraum geleert worden war, entdeckte man die Leichname des Kapitäns und des Heizers, die durch die Explosion getötet worden waren.

Riesenbrand in den internationalen Docks von Gendrand in Rivarolo.

Lugano, 16. Nov. (All.) In den internationalen Docks der Firma Gendrand in Rivarolo ist ein Riesenbrand ausgebrochen. Sämtliche Docks mit ihren ungeheuren Vorräten an Öl, Fett, Baumwolle und Benzin sind zerstört. Der Verlust geht in die Millionen. Der Brand wütet noch fort. Man vermutet Brandstiftung. (Berl. Tgl.)

Die Lage in Indien.

All. Lyon, 16. Nov. (Meldung der All.) Die Lage in Indien meldet aus Tokio, die Lage in Indien rufe in Japan reges Interesse hervor. Offizielle Nachrichten fehlen noch, auf jedenfalls aber befreit Japan seine Bündnispflichten, die ihm die englisch-japanische Allianz auferlegt, nicht.



Kriegs-Kornfrank
ist ein vorzüglicher
und billiger Ersatz
für Bohnenkaffee.
Das große Paket
kostet 50 Pfennig.
Kriegs-Kornfrank
schmeckt sehr gut;
er hat eine schöne
Kaffee-Farbe. —

Verordnung über den Preisausgang.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 24. Juni, 23. Juli und 25. September d. J. wird bestimmt:

§ 1.

Wer Fleisch, Wurst, Fett, Fische, Butter, Käse, Eier, Kartoffeln, Marmelade, Feigwaren, Reis, Hülsenfrüchte, Gries, Graupen, Zucker und Kohlen feil hält, ist verpflichtet, die Verkaufspreise sowohl im Schaufenster wie im Verkaufsraum in schwarzen, in mindestens 2 cm großen Buchstaben auf weißem Untergrund an guter sichtbarer Stelle auszuhängen.

§ 2.

Die angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbrauchern zu dem angekündigten Preise gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.

§ 3.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen.

Lungenschwalbach, den 11. November 1915.

Die Preisprüfungsstelle des Untertaunuskreises.
Der Vorsitzende:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Bei Beginn des Winters wird folgendes in Erinnerung gebracht:

- 1) Nach dem neuen Ortsstatut über Straßenreinigung und die hierzu erlassene Polizeiverordnung sind die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke, gleichviel ob diese bebaut oder unbebaut sind, bezw. an zweiter Stelle die Wohnungsberechtigten verpflichtet, die Bürgersteige im Winter stets sorgfältig von Schnee und Eis zu reinigen und bei Schnee- und Eisglätte mit abstumpfsenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl oder dergl.) zu bestreuen, sowie die Straßenrinnen während des Frostwetters stets frei von Eis und Schnee zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mit Wasser während der Frostzeit ist untersagt. Sodann müssen bei starken Regengüssen und abgehendem Schnee die Straßenrinnen, Gassen und sonstige Abflüsse ungesäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abfluß hat.
- 2) Das Fahren mit Rodeln und Rinderschlitten (Schlitten ohne feste Deichsel § 866—4 Straßengesetz-Buch) innerhalb der Straßen der Stadt, wozu auch die Bahnhof- und Wiesbadenerstraße gehört, ist verboten.

Idstein, den 16. November 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Futtermittelbezug.

1. Mais, den Zentner zu 24 Mark kann bestellt werden.
2. Die Reichsfuttermittelstelle hat der Landwirtschaft größere Mengen Roggen- und Weizenschrot zur Verfügung gestellt und sind vom Königl. Landratsamt für hiesige Stadt vorläufig 30 Zentr. Weizenschrot überwiesen worden. Der Preis für den Zentner ist 15,60 M brutto mit Sack und ist sofort zu zahlen. Derselbe soll nur an Jungvieh, Milchkühe und Schweine verfüttert werden.

Eine von uns bestellte Kommission wird feststellen, welche Landwirte hiernach dieses Schrot nötig haben und solches dann verteilen. Weitere Mengen dieses Futterschrots werden folgen.

Idstein, 15. Nov. 1915.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Meiner wert. Milchlandschaft
zur weiteren Verständigung über meine Bekanntmachung betr. Milchlieferung die Mitteilung, daß der Herr Landrat mir gestattet hat, vorläufig 2 Bg. mehr als der festgesetzte Höchstpreis zu nehmen (bis darüber entschieden ist), weil ich Milch in Flaschen liefere und Wagen und Pferd extra dafür halten muß.

Hausmann,
Domäne Wassenbach.

Versteigerung.

Donnerstag, den 18. November 1915, Mittags 1 Uhr werden die zum Nachlaß der Witwe Louise Grund in Wörsdorf gehörigen Mobilien, als Betten, Tische, Schränke, Stühle, Weißzeug, sowie sonstige Haus- und Küchengeräte öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Wörsdorf, den 15. Nov. 1915.

Der Ortsgerichtsvorsteher:
Forth.

Gesangverein Concordia Idstein.

Wir bitten die Angehörigen unserer im Felde stehenden Mitglieder um Angabe deren genauen Adressen bis Sonntag, den 21. Nov. beim Kassierer W. Bücher 1r. Da der Verein beabsichtigt, Weihnachts-Liebesgaben zu versenden.

Freiwillige Spenden werden beim Kassierer gern entgegen genommen.

Der Vorstand.



In dem Hause Obergasse 30 sind zwei Zimmer mit elektrischem Licht und 1 Mansarde zu vermieten. Näh. im Verlag der „Idst. Ztg.“

Wohnung zu vermieten.

Idstein, Kreuzgasse 31.

Das seither von Herrn Baugewerkschullehrer C. Romm bewohnte **Einfamilienhaus** in der Taunusstraße ist auf 1. Januar zu vermieten. Heint. Kappus 3., Idstein.

Schöne Ferkel

zu verkaufen bei Hermann Schüb, Schulgasse.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Idstein.

Mittwoch, den 17. November. Buß- und Bettag. Vormittags 10 Uhr. Die zu singendenlieder sind, wie alljährlich, in den bereitliegenden „Ordnungen des Gottesdienstes“ abgedruckt.

Pfarrer Moser.

Abends 8 Uhr: Lieder: 174, 167 Vers 4.

Dejan Ernst.

Katholische Kirche zu Idstein.

Mittwoch, den 17. November. Buß- und Bettag. Morgens 1/2 vor 8 Uhr. Stille hl. Messe.

Pfarrer Buscher.

Valerländischer Frauenverein zu Idstein.

Kaiserin Geburtstags-Spende.

Auf unsere Bitte um freiwillige Gaben in Obst-erzeugnissen für unsere Truppen anlässlich des Geburtstages unserer Kaiserin am 22. Oktober gingen die Spenden in so reichem Maße ein, daß wir 22 Kisten mit zusammen ca. 200 kg Gelee, Mus und eingemachten Früchten, ca. 36 Liter Frucht-saft und Wein und 1 1/2 Ztr. Äpfel füllen konnten. Davon sandten wir 10 Kisten für die verwundeten und kranken Truppen an die Abnahmestelle Nr. 1 und 9 Kisten für die Kämpfer an der Front an die Abnahmestelle Nr. 2 in Frankfurt a. M. 3 Kisten mit Äpfeln gingen an das unter der Leitung des Stabsarztes Herrn San.-Rat Dr. Klein stehende Refect.-Feldlazarett Nr. 102 im Osten. Etwa 45 kg Mus, 5 Liter Frucht-saft und 1 Korb Dörre-gemüse wurden dem hiesigen Lazarett Gesehungsheim überwiesen.

Allen freundlichen Gebern, die uns wiederum zu einem solch schönen Erfolg verholfen haben, sagen wir herzlichsten Dank. Nachstehend lassen wir ein Verzeichnis derselben folgen:

Frau Bauunternehmer Kappus: 6 Flaschen Saft, 4 Krüge Mirabellen; Fräulein Schternacht: 1 Glas Birnen, 1 Glas Apfelgelee, 1 Flasche Himbeersaft; Herr Bäcker Dietrich: 1 Topf Quittengelee; Herr Joseph Schmidt: 1 Topf Stachelbeeren; Frau Schreiner Victor: 1 Topf Birnenmus; Frau Wilhelm Kornacher: 4 Büschen



